

# Laaspheer Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 21.

Laasphe, Mittwoch den 11. März 1896.

21. Jahrgang.

## Amtliche Bekanntmachung.

Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen des Kreises Wittgenstein findet in der Zeit vom 16. bis 20. März cr. statt und zwar:

I. für die Stadt Laasphe und den Schloßpolizei-Bezirk Wittgenstein am Montag, den 16. März d. Z. Vormittags von 7 1/2 Uhr ab;

II. für das Amt Wante an demselben Tage von 1/2 9 Uhr Vormittags ab;

III. für das Amt Grudtebrück am Dienstag, den 17. März d. Z. Vormittags von 7 1/2 Uhr ab im Saale des Gastwirths Wosch zu Laasphe,

IV. für das Amt Berghausen am Mittwoch den 18. März d. Z. Vormittags von 8 Uhr ab;

V. für das Amt Girshausen am Donnerstag den 19. März d. Z. Vormittags von 8 Uhr ab;

VI. für die Stadt und Schloßpolizei-Bezirk Verleburg am Freitag den 20. März d. Z. Vorm. von 8 Uhr ab;

VII. für das Amt Arfeld an demselben Tage von Vormittags 1/2 9 Uhr ab im Saale des Gastwirths Sauer vor der Laube zu Verleburg.

Nach Beendigung des Musterungsgeschäfts an dem letzten Tage findet für die Militärpflichtigen des jüngsten Jahrgangs (1876 geboren) die Losung statt. Den Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen im Losungstermine gestattet. Für die nicht Erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission gelost.

In den oben unter I bis VII bezeichneten Terminen haben sich zur Musterung sämtliche Militärpflichtigen des betreffenden Bezirks zu stellen, welche noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Beurtheiler erhalten haben, oder von der Stellung nicht ausdrücklich entbunden sind (wie die zurückgestellten zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten). Es haben also zu erscheinen die im Jahre 1876 geborenen Militärpflichtigen und die in früheren Jahren geborenen, welche noch keine definitive Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission erhalten haben, oder trotz einer solchen feither nicht eingestellt worden sind.

Den einzelnen Militärpflichtigen wird eine besondere Vorladung ausgestellt werden. Sofern einem Stellungspflichtigen aus irgend einem Grunde die Vorladung nicht zugehen sollte, hat derselbe sich umgelassen zu stellen und sich zu melden, falls er im Termine nicht aufgerufen werden sollte.

Sämtliche Stellungspflichtigen haben am ganzen Körper sauber gewaschen und in anständiger reiner Kleidung zu erscheinen.

Die den Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ausgetheilten Losungsscheine sind mitzubringen und im Termine abzugeben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches, von der Polizeibehörde zu beglaubigendes Attest einzu-reichen. Militärpflichtige, welche nicht pünktlich erscheinen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft, sofern sie nicht zugleich eine härtere Strafe verdient haben. Außerdem können ihnen die Vortheile der Losung entzogen werden. Ist diese Veranlassung in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so sind sie unbeschadet der verurtheilten Strafe als unfähige Dienstpflichtige zu behandeln und können außerordentlich gemustert und sofort zum Dienst eingestellt werden.

Den Militärpflichtigen steht es frei, sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung zu melden. Dieselben erhalten hierdurch nicht ein besonderes Recht auf Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheils und verzichten auf die Vortheile der Losung.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse sind so frühzeitig bei den Orts-behörden anzubringen bzw. früher gestellte Anträge zu erneuern, daß deren Erörterung mindestens 14 Tage vor dem Musterungstermine erfolgen kann. Entsteht die Veranlassung zur Reklamation nach Beendigung des Musterungsgeschäfts, so kann der Antrag noch im Aushebungstermin angebracht werden. Wenn in Fällen beantragter Zurückstellung bzw. Befreiung es auf die Arbeitsfähigkeit oder Aufstufungsfähigkeit der Eltern oder Angehörigen über 14 Jahre ankommt, so haben diese im Musterungstermine gegenwärtig zu sein. Ist deren Erscheinen nicht möglich, so ist dies durch Zeugnisse nachzuweisen. Die von den Militärpflichtigen oder deren Angehörigen vorgelegten Urkunden müssen amtlich beglaubigt sein.

Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten (wie Schwerhörigkeit, Geisteschwäche etc.), sind durch Atteste oder Zeugenaussagen nachzuweisen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat 3 glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes beizufügen, oder in anderer glaubwürdiger Weise das Vorhandensein der Epilepsie nachzuweisen.

Die Ersatz-Kommission entscheidet ferner am Schlusse eines jeden Musterungstermines über die Zurückstellung (Klassifikation) der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve bzw. der Marine-Reserve, Seewehr und Marine-Ersatz-Reserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen II. Aufgebots. Die Angehörigen der Reserve u. s. w., welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bei den Ortsbehörden mindestens 3 Wochen vor dem Musterungstermine anzubringen. Es bleibt den Antragstellern ihr Erscheinen vor der Ersatz-Kommission in dem Termine (nach Beendigung des Musterungsgeschäfts) für den betreffenden Bezirk) überlassen.

Die Vorsteher der Gemeinden, aus welchen derartige Zurückstellungsgesuche vorliegen, haben im Termine zugegen zu sein.

Verleburg, den 4. Februar 1896.

Der Landrath. v. Gersdorff.

## Politische Wochenschau.

\* Laasphe, 9. März 1896.

Seit Beginn der Woche sind die Parlamentsverhandlungen in Berlin wieder voll im Schwunge. Reichstag wie preussisches Abgeordnetenhaus thun es unter fünf bis sechs Stunden täglicher Debatten nicht; kein Wunder, wenn sich Ermüdung geltend macht. Der Reichstag hat die neue Zuckersteuer vorlage einer Kommission überwiesen; die Aussichten für ein Zustandekommen der Vorlage sind nicht allzu groß, in dieser Frage sind fast alle Parteien gespalten. Dann ist die zweite Beratung des Gesetzentwurfs wegen Abänderung der Gewerbeordnung begonnen, dessen Annahme, wie bekannt, trotz der weitgehenden Neuerungen sicher ist. Im preussischen Abgeordnetenhause verhandelt man bereits eine volle Woche über den Kultusetat, ein Ende ist noch nicht abzusehen. Die Vorlage wegen Reorganisation der vierten Bataillone der Reichsarmee kommt in dieser Session nicht mehr an den Reichstag, auch keine Neuordnung für Schiffe außerhalb des Etats. Die Beratung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuchs schreitet in der Kommission immer noch langsam vorwärts, und wenn man sich später nicht ganz energig aufrafft, muß die Fertigstellung doch bis kommenden Jahr verschoben werden. Fertig in der Kommission ist das Margarinegesetz. Der Reichstag hat auch nach Ostern reichlich zu thun. Pfingsten dürfte vor der Beendigung auch nur der wichtigsten Arbeiten mindestens herankommen. Der sachsen-meininger Landtag hat die Gesetzesvorlage über die Erbfolge-Ordnung im Herzogthum angenommen. Der sippische Thronfolgestreit legt es allerdings nahe, überall bindende Vorschriften wegen der Erbfolge zu treffen, wo deshalb in den einzelnen deutschen Bundesstaaten auch nur die geringsten Zweifel bestehen können. In Kamerun ist eine Expedition gegen verschiedene Stämme im Hinterlande abgegangen, weil dieselben den deutschen Kaufleuten freien Verkehr verweigert hatten.

Die in Oesterreich-Ungarn mit außerordentlicher Spannung erwarteten Neuwahlen für den Wiener Gemeinderath, der bekanntlich wiederholt aufgelöst ist, weil er den Antisemitenführer Dr. Lueger als ersten Bürgermeister präsentiert hatte, sind nun zu Ende, und das Gesamtergebnat ergibt, daß Alles genau beim Alten bleibt. Die Antisemiten haben wiederum zwei Drittel aller Gemeinderathsmitglieder auf ihrer Seite, während die Liberalen nur über ein Drittel der Stimmen verfügen. Es wird also wiederum ein antisemitisches Stadtoberhaupt gewählt werden. Wenn man schließlich die Würde überträgt, da die Bestätigung des Dr. Lueger durch den heutigen österreichischen Premierminister ausgeschlossen ist, bleibt abzuwarten. Aus Rom ist noch mitzutheilen, daß Papst Leo XIII. den Jahrestag seiner Thronbesteigung bei guter Gesundheit gefeiert hat. Obgleich zwischen dem päpstlichen Stuhle und dem italienischen Staate die bekannten Differenzen bestehen, ist dem Papste die Niederlage der italienischen Truppen in Abofinen doch recht nahe gegangen.

Die Tage folgen einander, aber sie gleichen sich nicht. Um diese Jahreszeit, wenige Wochen vor Ostern, sieht man sonst im schönen Italien nur vergnügte Gesichter. Der Strom der Fremden ergießt sich unaufhörlich von Norden, Millionen werden ins Land getragen, und die Geschäftsleute -- und wer ist in Italien schließlich kein Geschäftsleute -- reiben sich froh die Hände. Heute sieht man überall finstere und erregte Gesichter, das Land hat einen schweren Schlag erlitten, und das südliche Temperament vermag schwer die Ruhe zu bewahren, welche dem Nordländer auch über mißliche Ereignisse fort-hilft. Die italienische Armee in Abofinen ist von den Scharen des Königs Menelik geschlagen, als General Baratieri, der bisherige Höchstkommmandirende, vor seiner Ersetzung durch den General Baldissera einen Generalangriff auf die feste feindliche Stellung versuchte. Die Angriffsdispositionen waren zweckentsprechend getroffen, aber die 15,000 Italiener stießen stellenweise auf eine achtfache Uebermacht, die wohl bewaffnet und gut geführt war, und ihnen blieb

## Aus armer Hütte.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Die Alte schloß die Augen halb. „Den Trunkenbold Christian Claas pflegt es, mich nicht“, entgegnete sie.

„Christine wird auch Euch pflegen -- gebt ihr dies und sagt ihr, daß sie Euch das für dies Geld kaufen soll, was Ihr wünscht.“

Die Geheimrätin gab der Alten einige Thaler und hastig streckte diese die Hand darnach aus.

„Mich pflegt sie doch nicht“, sprach Dorothea. „Ich habe auch keine Macht mehr über sie, wenn sie mich mit ihren Augen so finstern und drohend anblickt, dann fürchte ich mich vor ihr, denn im Zorne weiß sie selbst kaum, was sie thut.“

„Das Mädchen muß Euch pflegen und gehorchen! Seid Ihr nicht seine Großmutter?“

„Gewiß bin ich das!“

„Christine ist das Kind Eurer Tochter?“

„Natürlich! Als ganz kleines Kind habe ich sie zu mir genommen, sie gepflegt und erzogen, ohne mich wäre sie verkommen, allein sie kennt kein Gefühl des Dankes.“

„Weshalb ist Christine nicht bei ihrer Mutter geblieben?“

„Die kam krank und elend mit dem Kinde hier an und starb kurze Zeit darauf.“

„Wer ist des Mädchens Vater?“

„Ich weiß es nicht.“

„Habt Ihr Eure Tochter nie darnach gefragt?“

„Nein.“

„Und Ihr habt auch späterhin nicht nachgeforscht?“

„Bei wem soll ich dies thun? Und was hätte es genützt? Der Vater würde sich auch nicht um das Kind bekümmert haben, denn wer es nicht nötig hat, büdet sich eine solche Last nicht auf.“

„Es liegt in den Zügen des Mädchens etwas Fremdes und Stolz, kann es möglicherweise einen reichen und vornehmen Vater haben, der gern für es gesorgt haben würde?“

Die Augen der Alten leuchteten auf, eine Hoffnung schien flüchtig in ihr emporzuwachen, sie suchte dieselbe festzuhalten. Welches Leben erwartete sie, wenn Christine wirklich einen reichen Vater hatte? Mußte er ihr nicht dankbar sein, weil sie sein Kind erzogen?

„Sie kennen des Mädchens Vater?“ fragte sie, den Blick auf die Geheimrätin gewandt.

„Nein. Würde ich Euch denselben nicht längst genannt haben? Es stieg nur der Gedanke der Möglichkeit in mir auf.“

Dorothea ließ den Kopf sinken, als bedauere sie, daß die schöne Hoffnung so schnell wieder vernichtet sei.

„Ich glaube es nicht, meine Tochter kannte keinen vornehmen und reichen Mann. Sie trieb sich in der Fremde umher und ich weiß nur, daß sie eine Zeit lang mit einer kleinen Schauspielertruppe reiste, weil ein Schauspieler sie gern hatte. Er wird des Mädchens Vater sein, allein er war arm, denn er hat ihr nicht einmal ein einziges Andenken hinterlassen, als er sie verließ.“

„Wißt Ihr, wie er hieß?“

Die Alte schüttelte verneinend mit dem Kopfe.

„Ihr wißt auch nicht, wie der Direktor der Truppe hieß? Wo sie sich aufhielt?“

„Nichts -- nichts weiß ich! Ich will auch keine Hoffnungen mehr hegen, denn sie erfüllen sich doch nicht, ich weiß, daß ich in Armuth und Elend sterben werde.“

Die Brust der Geheimrätin athmete leichter und schneller, die Befürchtung, welche sie gehegt hatte, war verschwunden. Sie wußte, daß die Alte sie nicht getäuscht, denn zu aufmerksam hatte sie dieselbe betrachtet.

„Würdet Ihr es bedauern, wenn Christine Euch verließ?“ fragte sie.

Dorothea antwortete nicht sofort auf diese Frage, sie schien erst zu überlegen, weshalb dieselbe an sie gerichtet werde.

„Nein“, gab sie dann mit halb unwilligem, aber entschiedenem Tone zur Antwort. „Ich bin doch fast immer allein, da sie den größten Theil des Tages im Walde zubringt, und wenn sie heimkehrt, spricht sie nicht mit mir. Was in des Mädchens Kopfe vorgeht, weiß ich nicht, allein ich glaube nimmermehr, daß es etwas Gutes ist. Vielleicht wird es auch eines Tages hinausziehen in die Fremde, wie seine Mutter, und wenn es einst zurückkehrt, wird es ebenso elend sein. Aber hier nehme ich es nicht wieder auf!“

„Was macht es im Walde?“ forschte die Geheimrätin weiter.

„Nichts. Es geht zu seinem Großvater oder sitzt Stunden lang allein im Gebüsch verstreut, wie es schon als Kind gethan. Träume findet es aus, als ob es eine Prinzessin wäre, allein schon seit einiger Zeit spricht es nicht mehr darüber und ich frage auch nicht.“

„Mir ist am wohlsten, wenn ich allein bin.“

nichts übrig, als der unter schweren Opfern, namentlich an Offizieren, vollzogene Rückzug. Das militärische und politische Ansehen Italiens hat einen schweren Schlag erlitten und darum muß die Scharte unbedingt ausge- weckt werden. Dazu gehört nun ein regelrechter Feldzug in großem Maßstabe, dazu gehören nicht einige Duzend, sondern einige Hundert Millionen. Nach der er- folgten Eröffnung der Kammern ist sofort das Ministerium Crispi zurück- getreten, um eine stürmische Debatte zu vermeiden. Der Senator General Riccotti tritt an die Spitze der Regierung. In den italienischen Zeitungen wird bald General Baratieri, bald Ministerpräsident Crispi als Sündenbock hingestellt; die Schuld an der Katastrophe liegt aber in der Unterschätzung der Abessinier, und diese Unterschätzung hat ganz Italien ohne Ausnahme getheilt. In den Zeitungen wurde der General Baratieri fort- während angefeuert, einen entscheidenden Kampf herbei- zuführen; nun hat man die Folgen. Zweifelloß hat der General die gebührende Vorsicht außer Acht gelassen, aber er ist mehr vorwärts geschoben, als freiwillig gegangen. Seine Rechtfertigung wird man ja später hören. Bedau- erlich bleibt der Rücktritt des Ministeriums, aber er erschein seinem Chef bei der sprichwörtlichen Saunen- haftigkeit der Mehrheiten in der italienischen Volksvertretung unvermeidlich. Deutschland hat für Italien die aufrichtigste Sympathie, der Kaiser machte dem italienischen Botschafter Grafen Lanza in Berlin einen längeren Besuch. Der Dreibund wird durch diesen Zwischenfall nicht im mindesten erschüttert werden, wenigstens nicht in Paris sehr lebendig hofft. In der Phantasie der Franzosen hat Italien eine nicht wieder gut zu machende Einbuße an seiner Autorität erlitten; so schlimm ist die Sache nicht, und wenn die Italiener von der Sucht nach Ministerwechseln bei dieser Gelegenheit abgekommen wären, würde es noch besser sein. Hier handelt es sich um einen Unfall, nicht um eine Katastrophe.

Große Flottenrüstung will die englische Regierung in den nächsten drei Jahren noch extra betreiben, obwohl seit 1889 Jahr für Jahr ununterbrochen Schiffe gebaut werden. Die Gesamtausgabe für Schiffs- neubauten in den zehn Jahren 1889—1899 wird auf etwa 2200 Millionen Mark berechnet. Im übrigen ist die Stimmung in London jetzt leidlich ruhig geworden man bespricht alle auswärtigen Angelegenheiten wieder mit gebührender Kaltblütigkeit. Der Transvaal-Kummel ist also glücklicherweise ein überwundener Standpunkt.

Der Präsident der französischen Repu- blik, Herr Faure, hat seine Rundreise in Süd- frankreich — Lyon-Toulon-Nizza — nunmehr beendet und kehrt nach Paris zurück. Die Reise ist program- mäßig, ohne alle Störung und unter den üblichen Neben, verlaufen, Herr Faure hat gezeigt, daß ihm die Eigen- schaft des Repräsentanten ebenso inne wohlt wie seinem Vorgänger Carnot. Den Hauptpunkt der Festlichkeiten bildete die Enthüllung des Denkmals in Nizza zur Er- innerung an die hundertjährige Zugehörigkeit Nizza's zu Frankreich. Die Begrüßungen mit den an der Riviera verweilenden fremden Fürstlichkeiten waren nur kurz, sie haben auch keinen Anlaß zu politischen Erörterungen ge- geben. Bemerkenswerth ist, daß dem Ministerpräsidenten Bourgeois, welcher Herrn Faure begleitete, in verschiedenen Ansprachen städtischer Vertreter deutlich zu verstehen ge- geben ist, daß man seine politischen Ideale durchaus nicht theilt.

Die gesetzgebenden Körperschaften der Vereinigten Staaten von Nordamerika haben die Spanier schwer gereizt, indem sie die Aufständischen auf Cuba, deren Stern jetzt übrigens im Sinken begriffen zu sein scheint, als kriegsführende Macht anerkennen. Die Spanier haben sich gewaltig aufgeregt, in Barcelona sind auch von dem „spanischen Volke“ dem amerikanischen Konsul

die Fenster eingeworfen worden, wofür sich auch die Madrider Regierung sofort entschuldigte, aber nachgerade ist man auf beiden Seiten wieder ruhiger geworden. Denn die Anerkennung der Aufständischen als kriegsführende Macht hat nur theoretischen, aber keinen praktischen Werth, und, wie schon gesagt, der Stern der Insurgenten scheint wirklich im Niedergang. Der neue spanische Oberbefehlshaber auf Cuba, General Weyler, hat auch die ihm angebotenen Verstärkungen abgelehnt.

Aus dem Orient liegt wenig Neues vor. Der Sultan hat eine heilloße Angst vor Attentaten und Ver- schwörungen bekommen und wird bei seinen Ausfahrten in Konstantinopel noch sorgfamer behütet als der Zar in Petersburg. Die Neuwahlen in Bulgarien haben in großer Mehrheit ruffenfreundliche Abgeordnete ergeben; Fürst Ferdinand denkt jetzt auch ernstlich an eine Reise nach Petersburg. Die Griechen wollen ihre Flotte verstärken. Dafür haben sie Geld, aber an die Bezahlung ihrer Schulden und an die Beseitigung ihres betrügerischen Staatsbankrotts denken sie noch immer nicht.

## Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Der Mann, d. h. der Ehemann, verheimlicht es in der Regel, einen Blick in die Wochenzeitung zu werfen, welche die Frauen zu eigenem Nutz und Frommen sich zuzulegen pflegen. Diese Verachtung der Frauenzeitung seitens des stärkeren Geschlechtes ist nicht ganz gerechtfertigt. Muß es dem Manne auch gleichgültig sein, welches die Kunstgriffe und die Geheimnisse eines Koch- und Tailleurhändlers sind, so dürfte doch das zeitweilig betätigte In- teresse für die praktische Herleitung irgendwelchen Gerichtes vielleicht seine Hausfrau zu manchen kleinen Fortschritten und neuen Ideen begeistern, deren Ausführung der häuslichen Tafel und damit ihm selbst zu Gute käme. Auch von einem ideelleren Standpunkte aus läßt sich die Förderung nach einer erhöhten Anteilnahme an unserer Frauen besonderer Lust begrundet. Ein gelegentlicher Blick in eine der Frauenzeitungen veranlaßt den Ehemann, das stille Walten seiner Gattin, über dessen Einzelheiten er sonst leicht hinweg sieht, gebührend zu würdigen, er giebt ihm eine Einsicht in die unermüdete, auf Verschönerung des Heims und Ver- besserung aller Zweige und Zweiglein des Hauswesens gerichteten Bestrebungen unserer fleißigen deutschen Hausfrauen. Wir glauben, daß alle Frauenzeitungen nicht mit dem Nutzen gelesen werden, nicht jenseit Segen stiften, wie die bescheidenen Blätter unserer Frauen und Töchter.

Eins wird dem gelegentlichen Leser irgend einer Frauenzeitung jedoch auch bald auffallen, der Umstand nämlich, daß diese Blätter neben vielen trefflichen Winken und Rathschlägen manche Abhand- lungen bringen, die des Guten in betreff häuslicher Fortschritte unbedingt zu viel thun. Es hat sich in den letzten Jahren auf dem Gebiete weiblicher Handarbeiten eine Spezies entwickelt, die immer mehr zur Lächerlichkeit auswächst, es ist die Kunst oder die Praxis, aus alten, verbrauchten Sachen neue Gegenstände zum Hausgebrauch herzustellen. Gewiß ist es das Charakteristische einer guten Hausfrau, daß sie jeden verwertbaren Rest auch zu ver- werthen weiß, nichts verwirft, das kleinste nicht umkommen läßt. Dieser werthvolle und schöne Zug unserer Frauen wird nun aber von den, in Reichthätigkeit concurrenden Hausblättern manchmal bis zur Caricatur ausgebildet. Da giebt es Recepte, welche Anleitung zu einer so fabelhaft billigen Ernährung der Familie bieten, daß man schon meint, die Hungerleidergesichter einer ewigen Experimentir-Haushaltung vor sich zu sehen. Dem Vegetarismus wird in einer Weise das Wort geredet, daß man endlich um den Fortbestand eines kräftigen, deutschen Völk- chens besorgt werden könnte. Und nun erst die Handarbeiten, die unter der Ueberschrift: „Schmücke dein Heim!“ anempfohlen werden. Von überflüssigen Decken und Schornen wollen wir gar nicht reden und bedingungslos zugeben, daß dem Manne das Verständnis für den Werth dieser niedlichen Kleinigkeiten abgeht. Aber da sind Anweisungen, wie man aus Lumpen und Fegen, deren Verkauf ehemals zu den Competenzen jedes Dienstmädchens gehörte, Teppiche und Gott weiß, welche prächtigen Gebrauchs- gegenstände fabrizirt, aus Conservebüchsen, alten Blechtopfen, blank gepulzten Knochen durch Bemalen, Bronziren, Fugen, Lackiren, Feilen, wunderhübsche Salonstühle herstellt, alte Küchen- stühle, Kisten und Bretter der Kumpfkammer in stolze, alt- deutsche Möbel mittelst Kerbschnitzern verandeln kann. Es wird

zu. Christine begegnete ihr, sie grüßte freundlich herablassend. Des Mädchens Wangen waren leise geröthet, in seinen dunklen Augen lag ein wunderbarer Glanz und jetzt erst begriff sie, daß dieses einfache Kind im Stande war, das Herz eines gereiften Mannes zu fesseln. „Hat sie Deinen Bruder einmal gesehelt, so wird es für ihn schwer werden, diese Fesseln wieder abzustreifen,“ sagte sie sich. Ihr leidenschaftlicher Cha- rakter wird ihn festhalten, und er ist zu gutmüthig um sich mit Gewalt von ihr loszureißen.“

Ohne mit Christine zu sprechen, schritt sie weiter, kaum hatte sie indessen einige hundert Schritte zurück- gelegt, als sie den Freiherrn unter einem Baume dasitzen sah, er bemerkte sie nicht. Den Kopf auf die Hand gestützt, blickte er vor sich hin. Nicht einen Augenblick lang war sie im Zweifel, daß er mit Christine zusammengetroffen war.

Sie stand still, um ihn zu beobachten, nie zuvor hatte sie ihn in einer solchen träumenden Stellung gesehen. Stiller hatte Recht, er liebte das arme, einfache Mädchen. Um ihn nicht zu stören, wollte sie zurücktreten, da hob er den Kopf empor, erblickte sie und

müht sich, ihn zu beobachten, nie zuvor hatte sie ihn in einer solchen träumenden Stellung gesehen. Stiller hatte Recht, er liebte das arme, einfache Mädchen. Um ihn nicht zu stören, wollte sie zurücktreten, da hob er den Kopf empor, erblickte sie und

müht sich, ihn zu beobachten, nie zuvor hatte sie ihn in einer solchen träumenden Stellung gesehen. Stiller hatte Recht, er liebte das arme, einfache Mädchen. Um ihn nicht zu stören, wollte sie zurücktreten, da hob er den Kopf empor, erblickte sie und

müht sich, ihn zu beobachten, nie zuvor hatte sie ihn in einer solchen träumenden Stellung gesehen. Stiller hatte Recht, er liebte das arme, einfache Mädchen. Um ihn nicht zu stören, wollte sie zurücktreten, da hob er den Kopf empor, erblickte sie und

müht sich, ihn zu beobachten, nie zuvor hatte sie ihn in einer solchen träumenden Stellung gesehen. Stiller hatte Recht, er liebte das arme, einfache Mädchen. Um ihn nicht zu stören, wollte sie zurücktreten, da hob er den Kopf empor, erblickte sie und

da gelehrt, wie sich aus alten Beisenstiele, einem gewöhnlichen Fackboden und sonstigen minderwertigen Objecten ein Tischlein zaubern läßt, das in seiner edlen, durch Holzbrandarbeit gehobenen Einfachheit jedem guten Zimmer zur besonderen Zierde gereicht. Abfälle im Haushalte kann es nach solchen fanatischen Hauswirthinnen garnicht geben, Cigarrenstiele, die ein unaufgeklärtes Zeitalter ebenso wie alte Korben und Schachteln zum Feueranzünden benutzte, gewinnen jetzt Werth, Tintenflaschen, Fischgräten, Gierchalen, Glascherben u. dgl. lassen sich unter Benützung der modernen Viehhäckerkünste in nützliche Dinge verwandeln.

Bedauerlicher Weise, dessen Gattin in diese unendlich praktischen Wege gerathen, der in seinen Räumen meint in einem Trübsam zu sitzen!

## Kurze Mittheilungen.

— **Allendorf** (Werra), 6. März. (Ein neues Hameln.) Wie damals der Sage nach die Stadt Hameln, so ist jetzt unsere Stadt von Ratten so hart in Bedrängnis gerathen, daß die Bewohner sich von den gefräßigen Nagethieren kaum retten können. Die Stadtbehörden haben deshalb beschloffen, da ein Rattenfänger nicht zu haben ist, eine allgemeine Massenvertilgung des Ungeziefers vorzunehmen und zwar durch Legen von Gift.

— **Berlin**, 9. März. Herr v. Hammerstein kommt wahr- scheinlich im April vor das Schwurgericht. Er führt nach der „Volkszeitung“ die Vertheidigung auf der Basis, daß er im Parteidienste zu angeordnet gewesen sei, um seine zerrütteten Pri- vatverhältnisse zu ordnen. Sein Prozeß liegt infolgedessen günstig, als alle Unterhaltungen und Fälschungen bis auf eine verzehrt sind.

— **Aus Sachsen**, 8. März. Das Ausnobeln von einigen Glas Bier unter den Gästen eines Restaurants ist von einem glücklichen Gerichte für ein verbotenes Glückspiel erklärt worden. In Stolpen wurde ein Restaurateur, weil er das Ausnobeln in seinem Gastzimmer geduldet hatte, mit 15 Mark Geldstrafe belegt.

— **Hamburg**, 6. März. Heute Nachmittag stürzte im Stadt- theil Uhlenhorst ein Neubau ein, wobei 6 Arbeiter getödtet, 16 schwer und 13 leicht verletzt wurden.

— **Im Kreise Breschen** sind durch Einschleppung aus Ruß- land mehrere Erkrankungen und Todesfälle an **echten Menschenpocken** vorgekommen. Es ist deshalb angeordnet worden, daß die aus Polen kommenden Arbeiter bereits an der Grenze den Nachweis führen müssen, daß sie entweder in den letzten Jahren die echten Pocken überstanden haben, oder bereits mit Erfolg geimpft worden sind. Wer diesen Nachweis nicht führen kann, wird an der Grenze zurückgewiesen. Die Einfuhr von Milch aus Rußland ist untersagt.

— **Kattowitz**, 7. März. (Vom Grubenbrand.) Bis jetzt sind 101 Leichen aus der Kleophasgrube aus Tageslicht befreit auf der Liste der Eingefahrenen wird noch ein Mann vermißt, doch liegt die Möglichkeit vor, daß er überhaupt nicht eingefahren ist. Von allen Seiten laufen reiche Spenden ein. Ein Depu- tation von Offizieren des Infanterie-Regiments Nr. 22 übermittelte 1000 Mark für die Hinterbliebenen.

— **Kattowitz**, 9. März. Die Beerdigung der bei dem Brande in der Kleophasgrube verunglückten 104 Bergleute fand am Sam- stag unter großer Theilnahme aller Behörden und einer zahlreichen Volksmenge in feierlicher Weise statt. Der Oberpräsident der Provinz Schlesien und der Präsident des Regierungsbezirks Oppeln hatten Kränze gesandt. Zum Gedächtniß an die Verunglückten wird in dem Dorfe Zaltenje eine Gedächtniskirche errichtet werden.

## Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, den 8. März 1896. Die gestrige Generalver- sammlung der hiesigen Abtheilung des Sauerländischen Gebirgs- vereins war ziemlich stark besucht und erledigte folgende Tagesor- dnung: 1. Die Jahresrechnung pro 1895, welche von den gewählten Revisoren geprüft war, wurde vorgelesen; dieselbe weist bei einer Einnahme von 673,93 M. und einer Ausgabe von 520,44 M. einen Reinertrag von 153,49 M. auf, dem Kassirer wurde darauf Entlastung erteilt. 2. Darauf erbatete der Vorsitzende den Jahresbericht; derselbe ist, wie in den Vorjahren, gedruckt worden und wird den Mitgliedern bei der Erhebung des Beitrages zugestellt werden. 3. Der Etat pro 1896 wurde beraten und in Einnahme und Ausgabe schwabend auf 510 M. festgestellt. 4. Zu Rechnungsrevisoren pro 1896 wurden die Herren Postmeister Risse und August Hammer gewählt. 5. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. 6. Auf Antrag eines Mitgliedes wurde beschloffen, das Vereinsblatt in Zukunft den Mitgliedern durch den Vereinsboten zuzustellen. Zum

„Weil ich allein zu sein wünschte. Außerdem schloß die Lante noch, als ich fortging, und ich weiß auch, daß sie die Spaziergänge am Morgen nicht liebt.“

„Und Gundula?“

„Ich habe sie nicht gesehen?“

Schweigend schritten sie einige Minuten lang neben einander hin. Die Geheimeräthin war jedoch eine viel zu kluge und zu gewandte Frau, als daß es ihr nicht gelungen wäre, bald und in der unbedenklichsten Weise das Gespräch auf Christine zu lenken.

Der Freiherr blickte seine Schwester prüfend von der Seite an, allein auf deren Gesicht war nicht der geringste Zug zu bemerken, der ihm verrathen hätte, daß sie wußte, wie sehr ihm das Mädchen am Herzen lag.

„Ich habe selten ein Gesicht gesehen, welches mir auf den ersten Blick so sehr aufgefallen ist,“ fuhr die Geheimeräthin fort. Dies Mädchen sieht ganz anders aus, wie die Leute hiesiger Gegend. „Ich begegnete ihm vor einigen Tagen und suchte, weil seine dunklen Augen mir anfielen, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, es gelang mir jedoch kaum.“

Ueber das Gesicht des Freiherrn glitt ein Lächeln hin.

„Es ist ein eigenthümliches Mädchen,“ bemerkte er. „Ich habe es kennen gelernt, als sein Bruder hier im Walde erschossen wurde.“

Er erzählte, wie entschlossen Christine die Jäger von dem Sterbenden fern gehalten hatte.

„Es ist schade, daß dies Mädchen nicht in einem anderen Kreise aufgewachsen ist,“ warf die Geheimeräthin ein.

„Es würde dann vielleicht die Ursprünglichkeit und Natürlichkeit verloren haben,“ entgegnete der Freiherr. „Und doch ist auch in mir bereits der Gedanke auf- gestiegen, Christine ausbilden zu lassen, denn sie hat einen hellen Kopf und würde dann im Stande sein, sich durch eigene Kraft über den Kreis in dem sie auf- gewachsen ist, zu erheben.“ (Fortsetzung folgt.)

Schluss sprach Herr Postmeister Kisse Namens des Vereins dem Vorstande den Dank für seine Geschäftsleitung und Mithewaltung aus.

**Laasphe.** Auf eine entsetzliche Weise endete das Leben des Hülfsbremsers Simon aus Solbe am verflochtenen Samstag im Bahnhofs zu Sarnau. Derselbe wurde vom Güterzuge auf unaufgeklärte Weise überfahren und buchstäblich in Stücke zertrennt. Simon war weit über 60 Jahre alt und als besonders vorsichtiger Beamter beliebt und bekannt. Er befuhr durchweg die Schlußbremse bei den hiesigen Gebirgsfahrten und doch hat er sein Leben im Verzuge lassen müssen. Alle Beamten betrauern seinen jähen Tod.

**Erndtebrud.** Wie unsern Lesern bereits mitgeteilt, ist nunmehr unser Antrag betreffend die Abhaltung der Generalversammlungen des landw. Vereins abweisend auch in Erndtebrud, auf der letzten Generalversammlung in Laasphe mit großer Majorität angenommen worden. Dieses Resultat können wir mit vollem Recht unsern Bemühungen und der Unterstützung der Mitglieder aus dem Landthale zuschreiben, da die Gegner unseres Antrages sich fast ausnahmslos aus dem Verleiburger Bezirk rekrutierten. Besonders glaubte sich der stets kampfeslustige Herr Steinweg aus Schwarzenau gegen diesen Antrag wehren zu müssen, den er als ungerechtfertigt bezeichnete. Er behauptete, was von Alters her bestanden hätte, müsse auch weiter fortbestehen usw. Er hatte selbstredend mit seinen Ausführungen kein Glück, vielmehr erregten dieselben bei den Meisten ein mitleidiges Lächeln. Es ist gut, daß die Angelegenheit diesem nicht ernst genommen werden.

**Erndtebrud.** Ein orkanartiger Sturm, vermengt mit dicken Hagelkörnern durchdrangte in der Nacht vom Freitag auf Samstag die hiesige Gegend, an verschiedenen Dächern und Fensterscheiben sein zerstörendes Werk ausübend. Unauflösbare schwere Regengüsse, welche den ganzen Tag und die Nacht niedergegangen waren, hatten die Bäche in reißende Ströme umgewandelt, die sich am Samstag wieder schnell vertieften.

### Ein Kapitel vom Vorgen.

Es kommt wohl jeder einmal in die Lage, borgen zu müssen, seien es Gelder oder andere Dinge. Es gibt aber auch viele Leute, die leichtsinnig borgen und die erst hinterher erfahren, daß Vorgen Sorgen macht.

Wenn man auf einer Güterversteigerung Acker erwirbt und dabei denkt: Kommt Zeit, kommt Rat — wo's Geld herkommt, weiß ich heut noch nicht, — dann läuft man Gefahr, die Wahrheit des Sprüchwortes zu erfahren: Vorgen macht Sorgen. Wenn man sich aber auf einer solchen Versteigerung vom Hochmuthstempel leiten läßt und fern bietet, damit die Leute sagen sollen: „Das ist ein famoser Kerl, der Hannes, der steigert alles an, der hält dem „Scholzen“ den Kopf“, dann geht's am Schlusse in der Regel schlimm. Das End vom Lied ist, daß schließlich eine große Versteigerung im Dorf bei dem „famosen Hannes“ stattfindet und alles drauß geht, um leichtsinnig gemachte Schulden zu decken.

Und wenn der Bauer auf jede Möbelversteigerung rennt und auf Kredit steigt — oft Dinge, die er gar nicht gebrauchen kann — dann erfährt er sicher am Schlusse die bittere Wahrheit: Vorgen macht Sorgen. Er verzehrt auf solchen Versteigerungen auch noch sein Geld und verläßt seine gute Zeit dazu.

Kommt der Vieh- oder Warenhändler oft in ein Haus, so nimmt's in der Regel kein gutes End. Der Händler kennt seinen Hannes und weiß ihn an der rechten Seite zu packen. Da heißt es: „Hannes, das war' ein Pferd, ein Paar Ochsen, eine Kuh ein Federbett u. für Euch. Ich borge Euch, Ihr seid ein tüchtiger Kerl, Ihr habt schöne Felder und Wiesen und ein schwer Vermögen. Es ist ja eine Kleinigkeit für Euch, diese kleine Summe später zu bezahlen, die Leute wissen's ja nicht und ihr macht ein gutes Geschäft.“ Und Hannes borgt, — später aber jorgt er. Ueberhaupt kommt das Vorgen stets in dem Hause vor, wo die Handelsleute einlegen.

Man sei also stets vorsichtig beim Vorgen. Wenn man ge nötigt ist, Waren oder Vieh anzuschaffen, so borge man lieber das Geld bei einer Kasse oder einem zuverlässigen Privatmann, denn das Vorgen von Waren oder Vieh verteuert dieselben fast immer. Wer Vieh oder Waren verborgt, rechnet diese natürlich teurer, als wenn er gegen bar verkauft.

### Werth der Nahrungs- und Genußmittel.

Der ganze Lebensprozeß besteht in einer unaufhörlichen Stoffaufnahme und Stoffausscheidung, und je energischer dieser Stoffwechsel vor sich geht, desto gesünder ist der Mensch. Die Grundlage der Gesundheitspflege besteht also naturgemäß darin, den Stoffwechsel innerhalb unseres Körpers in richtigem Gange zu halten und dazu gehört außer genügender Athmung und Bewegung auch die richtige Wahl der Nahrungs- und Genußmittel. Es ist durchaus nicht einseitig, wie sehr viele Menschen glauben, was man isst, im Gegentheil auf die Güte und den Wohlgeschmack unserer Speisen kommt es sehr an.

Der Werth der Nahrungsmittel richtet sich nach dem Grade ihrer Verdaulichkeit.

Die Nahrungsmittel sind um so verdaulicher, je flüssiger und leichter löslich sie im Wasser und in den für sie bestimmten Verdauungssäften, im Mund- und Bauchspeichel, im Magen- und Darmtrakt und in der Galle sind.

Die Nahrungsmittel sind ferner um so verdaulicher, je näher sie in ihrer Zusammenfassung den Stoffen unseres Körpers stehen. Deshalb sind thierische Nahrungsmittel, also ganz besonders das Fleisch von Säugethieren, verdaulicher als pflanzliche.

Der Werth und der Wohlgeschmack des Fleisches hängen auf-fällig von der Art und Weise ab, wie das Thier gefüttert wurde. Das wertvollste und schmackhafteste Fleisch liefern in der Regel die Kinder, welche ausschließlich mit Cerealien und Heu gefüttert werden. Selbst die Weide hat einen wesentlichen Einfluß; Thiere, welche in gebirgigen Gegenden ein süßes Heu verzehren, haben ein weit schmackhafteres Fleisch als solche, die in jumpfigen Gegenden saures Heu bekommen.

Das schlechteste Fleisch haben die Kinder, welche mit Schlempe und Kunkelrübenproppen gefüttert werden.

Ganz besonders ist der Geschmack des Schweinefleisches von der Fütterung abhängig. Das Fleisch von Schweinen, welche mit Trebern, Molke und Milchabfällen gefüttert wurden, ist ein vorzügliches, saftiges und wohlwärmendes. Dagegen ist das Fleisch solcher Schweine, die auf verdorbene Stoffe, von der faule befallene Kartoffeln u. s. w. angewiesen waren, geradezu widerwärtig.

Kalber, die nur mit Milch gemästet wurden, die haben ein schönes, weißes, nahrhaftes Fleisch, solche dagegen, welche nur Heu und Grünfütter befamen, die liefern ein weniger nahrhaftes, etwas ins Röhliche stichendes Fleisch.

Mit der fortschreitenden Mastung ändert sich das Gewichtsverhältniß der Knochen zum Fleisch und zwar zu Gunsten des letzteren; auch nimmt der Gesamt-Wassergehalt ab und der Fettgehalt zu. Recht fette Thiere haben zehn Prozent Fett mehr und zehn Prozent Wasser weniger als magere.

Ein Nahrungsmittel par excellence ist die Milch, denn sie enthält alle Stoffe in sich vereinigt, welche der menschliche Organismus zu seiner Erhaltung bedarf, ein zweites so vollkommenes

Nahrungsmittel kennen wir nicht, alle anderen Speisen, als das Fleisch, bieten nur eine einseitige Ernährung, die nur durch eine passende Mischung ausgeglichen werden. Von der Milch allein leben ganze Völkerstämme, so die Bauern in Schweden, das Volk in Kurdistan, die Beduinen Arabiens.

(Schluß folgt.)

### Verschiedenes.

Eine für Militärpflichtige sehr wichtige Entscheidung ist kürzlich in der Ministerialinstanz abgegeben. Bisher ist fast allgemein angenommen, daß die Erbschaftscommissionen nur vorläufige Entscheidungen über Anträge auf Zurückstellung Militärpflichtiger wegen bürgerlicher Verhältnisse zu treffen hätten und die endgültige Entscheidung den Obererbschaftscommissionen zustehe. Diese Ansicht ist jetzt von zuständiger Seite verworfen. Das Gesetz sagt: „Die Erbschaftscommission arbeitet der Obererbschaftscommission vor. Sie verfügt die nach dem Gesetz zulässigen Zurückstellungen der Militärpflichtigen. Im Uebrigen unterliegen ihre Beschlüsse der Revision und endgültigen Entscheidung der Obererbschaftscommission.“ Aus diesen Worten ist jetzt im Gegenfatz zu der bisher allgemein üblichen Auffassung an maßgebender Stelle gefolgert, daß die von den Erbschaftscommissionen verfügten Zurückstellungen Militärpflichtiger von den vorgelegten Behörden nicht ohne weiteres umgestoßen werden können und daß auch der Militärvorstand, da ihm ein Recht des Einspruchs gegen Zurückstellung von Militärpflichtigen nicht vom Gesetz beilegt ist, zur Geltendmachung solchen Einspruchs nicht befugt sei. Weiter wird aber auch die von der sog. dritten Instanz — d. h. dem Generalcomando des Armeekorps und dem Oberpräsidenten — wiederholt ausgesprochene Auslegung von Beschlüssen der Obererbschaftscommissionen in Bezug auf Zurückstellung von Militärpflichtigen als gesetzlich unzulässig bezeichnet und betont, daß den Entscheidungen der Erbschaftsbehörden in jeder Instanz der Charakter gerichtlicher Urtheile beizubehalten, die nur im gesetzlich geordneten Verfahren aus bestimmten Gründen, nicht aber einfach von der vorgelegten Behörde wegen nachträglich veränderter Verhältnisse aufgehoben oder abgeändert werden könnten. Die Absicht des Gesetzes, die Militärpflichtigen und ihre Angehörigen vor rechtlicher und wirtschaftlicher Unsicherheit zu schützen, könne nur durch Festhaltung an diesen Grundfätzen erreicht werden; eine Entscheidung, die nur als gerecht und billig, freudig begrüßt werden kann.

**Ein Interatenarzt.** Der homöopathische Arzt Dr. Volbeding in Düsseldorf ist, wie wir bereits im vorigen Blatte schon mitgeteilt haben, verstorben. Anlaß hierzu hat seine eigene Geschäftspraxis gegeben. Volbeding kannte den Werth der Annoncen und deshalb veröffentlichte er regelmäßig in einer großen Reihe von Zeitungen Mittheilungen von angeblichen wunderbaren Heilungen, die er bei Kranken erzielt habe und fand dadurch einen außerordentlich großen Zuspruch aus allen Himmelsgegenden. Täglich liefen mehrere hundert Briefe von Kranken ein, die ihr Leid schilderten und um Rath fragten. Volbeding selbst kümmerte sich um diese Briefe wenig oder gar nicht. Sein „Bureauchef“ Könneke, ein junger Mann, der einige Klassen des Gymnasiums beendete, öffnete die gesammte Correspondenz und vertheilte sie an das aus hien oder acht jungen Leuten bestehende Bureau-personal. Ein früherer Rechtsanwaltsgehilfe machte die „Diagnose“, indem er auf den Briefen etwa folgenden Vermerk anbrachte: „Ill. G. N.“, das heißt: „Fulver drei, 6 Mark Nachnahme“. Der Brief mit diesem Zettel ging dann in die „Apothek“ und Abends wurden die hundert Pakete zur Post gefordert. Erst in der letzten Zeit, als sich die Polizei um die Praxis zu bekümmern begann, hatte sich Volbeding einen Apotheker angestellt; alle die Jahre vorher besorgten die aller medicinischen und pharmazeutischen Kenntnisse baren jungen Leute auch die Geschäfte des Apothekers. Andere bedenkliche Praktiken des Herrn Doctors hat die Untersuchung ebenfalls festgestellt, jedoch die Verhandlung über die auf Betrug lautende Anklage gegen Volbeding in nächster Zeit zu erwarten steht. Auf welche Art er das Vertrauen der Laien, die ihre letzte Hoffnung auf den Wunderdoctor setzten, mißbraucht hat, mag aus der Thatfache erhellen, daß er mit seiner Begleiterin im letzten Sommer mehrere Monate Standinavien bereist, ohne daß der Betrieb in Düsseldorf die geringste Störung erlitt. Die Geschäfte wurden vom Bureau glatt erledigt, ohne daß der Doktor einen Brief zu Gesicht bekam und ohne daß er einen ärztlichen Stellvertreter in Düsseldorf zurückgelassen hätte. Da die geringste Nachnahme für ein Paket 6 Mk. betrug, er aber von Wohlhabenden auch ganz horrende Preise nahm, so ist die durch die Untersuchung zu Tage geforderte Thatfache, daß Volbeding eine regelmäßige tägliche Einnahme von über tausend Mark hatte, nicht weiter verwunderlich. Von der Macht des Geldes war er so überzeugt, daß er glaubte, dadurch auch die Presse und selbst die Behörde zum Schweigen zu bringen. Die nach dieser Richtung von ihm unternommenen Versuche sind nicht zu seinen Gunsten ausgefallen. Die Polizei hat ein bedeutendes Belastungsmaterial gegen Volbeding zusammengebracht, und die Localpresse hat schon seit Wochen seine Geschäftspraxis nach allen Richtungen hin beleuchtet.

**Das gesegnete Land der Aepfen.** Aus Brüssel wird geschrieben: Begleit ist das gesegnete Land des Alkoholismus. Nach der letzten Statistik beträgt der Alkoholverbrauch 18 Liter auf den Kopf der Bevölkerung und 50 Liter auf den Kopf jedes Erwachsenen, also ungefähr 1 Liter auf den Kopf jedes Erwachsenen pro Woche. Die Zahlen finden ihr sprechendes Gegenstück in der Anzahl der in Belgien bestehenden Wirtshäuser, von denen im Jahre 1892 je eine auf 39 Einwohner kam. In einzelnen Gegenden stellt sich dies Verhältniß noch erschreckender, wie folgende, einem Blatte, das seine Angaben auf amtliche Quellen zu stützen behauptet, aufs Gerathewohl entnommene Zahlen beweisen, die für das Jahr 1895 Geltung haben. Danach betrug in dem Kanton Binge, Provinz Hennegau, die Zahl der Wirtshäuser in der Gemeinde Binge selbst bei 10,308 Einwohnern 423, gleich 1 Kneipe auf 24 Einwohner, in Estinnes an Val 1 auf 22, in St. Amand 1 auf 25, in Leval-Trailagnies 1 auf 19, in Messing 1 und in Vaudrey 1 auf 14 Einwohner.

**Ein Haus aus Papier.** Den Anspruch des Originellen kann das neulich im Hamburger Hafen errichtete Restaurationsgebäude aus Papier erheben. Es besteht aus einem eisernen Gliederbau, welcher dem Baunerk die Festigkeit verleiht; die Mauern sind dagegen aus einer Papiermasse hergestellt und auch die Fußböden aus feinerem Kartonpapier ausgeführt. Ebenso bestehen die äußeren Verzierungen des Hauses und ein großer Theil der Möbel aus Papier. Daß der Speisesaal von etwa 150 Personen gleichzeitig benutzt werden kann, beweist, daß der Bau annehmbare Größenverhältnisse besitzt. Zur Beheizung dient ein Warmwassersystem, dessen Rohre an den Durchtrittsstellen durch die Wände und Dächer mit Steingutgefäßen isolirt sind. Der Hauptvorzug der Papierhäuser soll in den geringen Ausführungskosten derselben zu suchen sein. So wird der Preis des Hamburger Restaurants mit 15000 Mark angegeben.

**Ein Paradies der Beamtenwillkür.** Man schreibt der „Deutschen Sonntagspost“ aus Petersburg: Voriges Jahr wurden ungefähr 5000 Genossen der religiösen Dugoborzen-Secte — eines verwandten Zweiges der Quäker-Secte — aus dem Gouvernement Lissla in entferntere transkaukasische Gegenden verbannt, wie es hieß, wegen Widerpenfigkeit. Jetzt ist diese Angelegenheit, die bei der Presse sowohl wie bei der Centralregierung Sensation erregte, aufgeklärt worden und man steht vor einem unerhörten, von Beamten verübten Mißbrauch, einem Gewaltthat, der im schneidigsten Widerspruch mit unserer Zeit steht. In Folge einer religiösen Streitigkeit hatte die Dugoborzen-Secte sich in zwei Parteien gespalten, und diesen Umstand machten die kleineren Beamten sich zu gewinnbringenden Absichten zu Nutze. Sie agitierten gegen die größere Partei der Dugoborzen zu Gunsten der kleineren. Die Secte gestaltete sich infolge dessen unersetzlich. Und als Delegirte der größeren Partei in Lissla über die Gegenpartei Klage führen wollten, wurden sie auf Veranlassung der kaiserlichen Beamten auf dem Wege dahin verhaftet. Selbst die Kreisbehörden theilten sich gegen Befestigung in den Streik der Secte. Gegen Befestigung wurden Sectirer verhaftet und auch aus der Haft entlassen, so wie es Interessenten gerade paßte. Wenigstens ein solches Treiben großes Unheil verursachte, so wäre das Traurige doch erpärt geblieben, wenn nicht der Gouverneur im Verfolgen einer unpraktischen Idee die Geduld der Dugoborzen vollends erschöpft hätte. Der Gouverneur

ordnete eine Kornsteuer an, um dadurch ein besonderes Kapital für den Fall einer Hungersnoth zu sammeln. Die Bevölkerung mußte demzufolge im Herbst Produkte zu niedrigen Preisen verkaufen, wodurch ihr enorme Verluste entstanden. Aus diesem Grunde und weil sie für den Fall einer Hungersnoth einen ausreichenden Fonds besaßen, verweigerten die Dugoborzen die verlangte Steuer. Die Folge der Verweigerung war, daß der Gouverneur zur Exekution für den Fonds schritt. Ein Theil der Habe der Dugoborzen wurden zu Schandenpreisen verkauft. Eine Kuh im Werthe von 50 Rubel wurde für 5 Rubel und ein Pferd, das 100 Rubel kostete, für 10 Rubel losgeschlagen. Und nicht umsonst ist es so billig gemacht worden, denn die Käufer sollen wiederum Beamte hinter vorgeschobenen Personen gewesen sein, als die Dugoborzen endlich klagbar geworden, haben sie von dem Erlös ihrer Habe 30,000 Rubel zurückerhalten, 50,000 Rubel sind aber in den Taschen der Beamten geblieben. Auf diese Weise die grenzenlose Willkür und Verwüstung durch die Obrigkeit erlebend, haben die Dugoborzen der Obrigkeit für's Weitere den Gehorsam verweigert. Sie haben in ihren Dörfern sämtliche Gewehre gesammelt, sie feierlich mit Petroleum begossen und dann verbrannt, da die erlittenen Sectirer weder den ohnehin ihren Lehren widrigen Militärdienst noch sonstige Dienste leisten wollten. Das war offener Aufstand. Und als Kosaken geschickt wurden, die mit Knuten die Sectirer zusammentrieben und mißhandelten, da wollten die Verpöbelten sterben für ihren Glauben, ihre Menschenrechte. Sterben sollten die armen Leute aber doch nicht. Die Administration schickte sie aus ihrer Heimat und von ihrem Hab und Gut, das ihnen noch geblieben war, unter Kosaken-Eskorte fort in die Fremde, in ein neues Elend. „Es waren 5000 Personen!“ — Jetzt endlich sind die unglücklichen, an den Dugoborzen verübten Verbrechen in Petersburg klagbar geworden, infolgedessen die Regierung an Ort und Stelle eine Untersuchung anordnete. Es wurde auch eine Senatoren-Revision für den Kaufhaus in Aussicht genommen, worüber in diesem fernsten Theil des Reiches alle rechtsgeschaffenen Leute sich herzlich freuen. Die Senatoren-Revision wird die dortige furchtbare Entfittung und Vertheilung der Beamten aufdecken und sich auch auf die Dugoborzen-Angelegenheit erstrecken. Gott ist hoch und der Zar ist weit, klagen in Russland die Unrecht Leidenden, — vielleicht wird jetzt aber der Zar dem Kaufhaus näher rücken.

**Seimegehaltener Spott.** In der uralten Kirche zu Reichold, vier Meilen westlich von Kopenhagen gelegen, wird an einem Wandpfeiler ein drei Ellen langer Wehstein gezeigt, neben dem ein aus grobem Tuch verfertigter Mantel hängt (dänisch Wadmöl genannt). Beide Gegenstände sind einst von der dänischen Königin Margarethe († 1412) zur Erinnerung an die triumphirende That ihres Lebens hier aufbewahrt worden. Als Margarethe mit dem Schwedenkönig Albert den Krieg begann, sandte dieser der Feindin diesen Kleinenwehstein und das Stück „Wadmöl“ mit der pöhlischen Weisung, an diesem Steine möge die Frau ihre Nähabeln weihen, die sie wohl besser zu führen verstehe, als das Schwert, und das Tuch schide er ihr, damit sie sich, wie es Weibern gezieme, durch Gewänder-Nähen die Känge weite vertebre. Margarethe vergaß ihrem Gegner diesen Hohn nicht; denn als der schwedische König im Jahre 1389 von Margarethe geschlagen wurde, ließ sie ihn gefangen in ihr Schloß führen, wogte vor den Augen des Gefesselten ihre Nähabeln an dem ihr überhandten Stein und nähte aus dem Tuche einen Mantel, den dann der König während seiner siebenjährigen Gefangenschaft in Kopenhagen als einzige Kleidung tragen mußte.

— Hans: „Meine Mutter läßt bitten, daß Sie meine Schwester entschuldigen möchten — sie ist krank.“ — Lehrer: „Was fehlt ihr denn?“ — Hans: „Ein Paar Schul!“

**Erndtebrud.** (Eingekandt). Auf unsre, in den Blättern des hiesigen Kreises gemachte Anregung betreffend des Veteranen-Appells am 22. März, ist bis jetzt eine Antwort im Witz. Kreisblatt, anscheinend von Verleiburger Kameraden ergangen, während die von Laasphe z. Zt. noch aussteht. Es wäre aber sehr zu wünschen, daß zu der angeregten Frage sofort Stellung genommen wird, da der in Aussicht genommene Tag nicht mehr weit entfernt ist. Anlangend den Vorschlag im Kreisblatt, die Versammlung bei einem Kameraden abzuhalten, können wir demselben nur beipflichten und da wäre uns das Lokal des Kameraden D. Grebe in Raumland gewiß recht, ob aber der Ort in Bezug auf Lage und Bequemlichkeit der rechte ist, möchten wir doch bezweifeln. Besonders was das Letztere anbelangt, ist doch Erndtebrud ohne Zweifel der geeignetste Ort des ganzen Kreises. Die Beweise liegen so klar zu Tage, daß sie uns wohl erpärt werden können. Auch sind hier zwei geräumige Lokale vorhanden, deren Inhaber Kriegsveteranen sind. Der Vorschlag, die Herren Amtmänner für diesen Plan zu gewinnen, ist ja ganz zweckmäßig, dürfte aber, mit Rücksicht auf die knappe Zeit, nicht mehr angängig sein. Wir schlagen daher kurzweg vor, für den kommenden Sonntag eine Zusammenkunft der leitenden Veteranen im hiesigen Witzgenießer Hof. Dort kann alles direkt besprochen und angeordnet werden. Der geeignete Zeitpunkt wird wohl 2 Uhr Mittags sein und hoffen wir, daß unser Vorschlag angenommen werden wird.

Namens vieler Veteranen von Erndtebrud:  
Heinr. Schmitz.

Feinste  
**Speisefartoffel,**  
nur Rio-frio verkauft ca. 50 Ctr.  
Fasanerie. Franz Fischer.

Ab 15. März  
**Ausverkauf**  
sämtlicher Mann-  
facturwaren  
unter Einkaufspreis.  
**Louis Ritter,**  
Breidenbach.

**Gardinen,**  
**Rouleaux,**  
**Teppiche,**  
**Portieren,**  
**Tischdecken,**  
**Linoleum**  
empfiehlt  
**Laasphe. Fr. Benfer.**

**Wasmuth's**  
**Hühneraugenringe**  
in der Uhr (mit Gebrauchsanwei-  
fung) entfernen jedes Hühnerauge  
binnen 3-24 Stunden.  
Zu haben per Stück 1 Mk. bei  
bei  
**Laasphe. Friedr. Schäfer.**

## Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das diesjährige Ersatzgeschäft (Musterung) für die Stadt Laasphe, den Schloßpolizeibezirk Wittgenstein und die Aemter Grndtebrück und Banse in der Stadt Laasphe am 16. und 17. März cr. stattfindet.

Diejenigen, welche in diesem Jahre bei der Militär-Aushebung Anspruch auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militärdienste erheben wollen, haben ihre Reclamationen unter Vorlegung ihrer Steuerzettel pro 1895/96 sowie der Geburtszeugnisse aller Angehörigen in der Zeit vom Montag den 17. bis Samstag den 29. d. Mts. während der Bureaustunden im hiesigen Magistratsbureau anzubringen.

Diejenigen Personen, welche bereits pro 1894 und 1895 reclamirt, haben nur die Steuerzettel pro 1895/96 vorzulegen. Die Betheiligten werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß bestimmungsmäßig bei dem Ober-Ersatzgeschäft (Generalmusterung) nur solche Reclamationen Berücksichtigung finden können, welche der Ersatzcommission bereits vorgelegen haben; es sei denn, daß die Umstände, welche die Reclamation begründen, erst später eingetreten sind.

Laasphe, den 13. Februar 1896.

Der Bürgermeister  
Geisler.

Außer meiner Cementwaare bringe in empfehlende Erinnerung mein Lager in:

Weiß- und Wasserfalk, Cement, Schwemmsteine, Backsteine, Treppenstufen, Kuh- und Schweinetröge, Kaminrohre, T. Eisen, Bretter, Dielen, Dach- und Spalierlatten, Schwed. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolineum, Theer, Thonröhren u. s. w.

Laasphe.

Fr. Koch,

Maurer- und Zimmermeister.

Zur bevorstehenden Confirmation empfehle eine reichhaltige Auswahl

**Schuhe und Stiefel,** besonders die so beliebten Agraffenstiefel für Knaben, und für Mädchen feinere Knopfstiefel.

**Aug. Schröder, Laasphe**

Königstraße.

## Zur Confirmation

empfehle Zug-, Knopf-, Schnür- und Schaftstiefel, sowie alle anderen Schuhwaaren in jeder Größe, unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Laasphe.

Friedr. Schäfer.

Königstraße.



**J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe**

empfehle als passende Geschenke goldene und silberne

**Herren- und Damen-Uhren, Regulateure und Weckuhren.**

Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmucksachen in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.

Die neuesten Muster in Alfenide, sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager. Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer billigt vorrätig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

**L. Levi Wwe., Inh. D. Gans,**

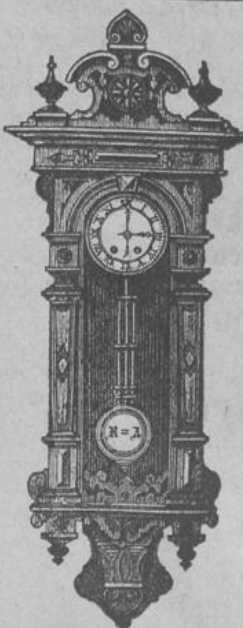
**Grndtebrück,**

empfehle zur bevorstehenden Confirmation:

Tuche, Buxkin, Cachemir, schwarze Crepe-Kleiderstoffe, Handschuhe, Corsetts sowie alle übrigen Manufacturwaaren

in großer Auswahl und jeder Preislage.

Durch größere vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, sämtliche Manufacturwaaren (trotz des großen Preisaufschlages der Baumwollseide) zu äußerst billigen Preisen abgeben zu können, so daß ich mit der hiesigen wie auswärtigen Concurrenz in jeder Hinsicht auftreten kann.



**W. Stähler,**

**Uhren- und Goldwaarenlager,**

**Laasphe**

empfehle alle Arten

**Taschenuhren,**

Regulateure, Wand- und Weckuhren

sowie die neuesten Muster in Schmucksachen in Corall-, Granat-, Gold-, Silber- und Double

zu billigt gestellten Preisen.

Reparaturen aller Art

werden auf's sorgfältigste ausgeführt.

## Für Confirmanden

empfehle

**fertige Anzüge**

in verschiedenen Preislagen. Kammgarn, Cheviot und Buxkinstoffe zur Anfertigung nach Maß.

**Oberhemden, Vorstecker, Chemisets, Kragen, Manschetten, Taschentücher und Scklipse.**

**Fr. Loos I., Laasphe**

## Zur Confirmation

empfehle eine große Auswahl Bücher in Pracht-Einbänden als passende Geschenke für Confirmanden, ebenso

**Gesangbücher**

in schönen, dauerhaften Einbänden zu den billigsten Preisen.

Die Namen der Confirmanden werden wie auch seither ohne Berechnung angefertigt.

**Laasphe, Aug. Angardt.**

Buchhandlung und Buchbinderei.

**Für Confirmanden**

sind angekommen und empfehle:

Schaft-, Zug-, Knopf- und Schnürstiefel,

alle Sorten Halbschuhe

in feiner und gewöhnlicher Ausführung äußerst billig.

**Wwe. Carl Wehn,**

Laasphe.

Empfehle eine große Auswahl moderner

**Damen-Regenmäntel,**

Capes,

schwarze u. farbige Kragen für Damen und Kinder,

Confirmanden-Kragen von Mark 3,50 an.

**Laasphe. Fr. Loos I.**

**Herren-, Knaben- u. Confirmanden-Anzüge**

sind in allen Preislagen zu haben bei

**Frau S. Rosenbaum,**

Laasphe.

## Zur Confirmation

empfehle

**Gesangbücher**

in schönen und sehr dauerhaften Einbänden.

Namen werden sofort umsonst aufgedruckt.

**Laasphe. W. Jung.**

Zur bevorstehenden Confirmation empfehle:

**Gesangbücher**

in verschiedenen Preislagen. Ebenso empfehle ich mein Lager in sämtlichen Schulbüchern für die

Schulgemeinde Grndtebrück.

**Grndtebrück. Heintz. Beh.**

4 Schafe mit 4 Lämmer zu verkaufen. Wo, sagt die Exped.

**Violinen.**

Nur wirklich feine und brauchbare Instrumente, in allen Theilen tadellos gearbeitet.

Altes, abgelagertes Material; leichte Spielbarkeit, außerordentlich vorzüglicher und edler Ton zeichnen meine Violinen besonders aus.

Violinbestandtheile, als Bogen, Saitenhalter, Wirbel, Rasten, Notensänder u. in bester Qual.

Sehr haltbare und tonreine Violin-Saiten. Acht römische Violin-E-Saiten (besonders empfehlenswerth.)

Laasphe.

**W. Jung.**

Ich bin Willens, mein Haus in der Königstraße, welches sich zu jedem Geschäft eignet, unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen; auf Wunsch kann Waare und Laden-Einrichtung mit übernommen werden.

Laasphe. S. Bettelheiser.

**Der Heinrich Blecher** zu Rüppershausen ist Willens, **Mittwoch den 25. März, Mittags 12 Uhr** sein

**Wohnhaus**

mit Mahl- und Schneidemühle, sowie einen Wiesencomplex, 80 ar 50 qm. groß, anstehend an die Mühle, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in seiner Behausung zu verkaufen.

Die Gebäulichkeiten sind in sehr gutem Zustande.

**Das Förster Wipper'sche Wohn-**

haus im Rüppengrund nebst Garten, Wiese und Acker bin ich Willens, aus der Hand zu verkaufen oder auch zu verpachten.

Reflektirende wollen sich bei mir melden.

Laasphe. August Meck.

**Garn- und Wollwaaren.**

**Horn's preisgekrönter Pumpernickel,**

stets frisch zu haben bei

Laasphe. Ludwig Koch,

sowie

**Albr. Schadt in Berleburg.**

Empfehle:

Citronen, Apfelsinen, zu 5 und 10 Pf., Datteln, Feigen, Äpfel.

Rainzer Sauerbrant, pr. Pfd. 10 Pf., Salzsauren, Delikatess-Getränk, Röllmöpfe, Bismarckbräutigam, pr. Stück 10 Pf., eingelegte Bräutigame 2 Stück 15 Pf. bei

Laasphe. L. Hoch

Leinwand und bannwollene

**Einschlag- u. Ketten-**

**garne**

empfehle billigt

Laasphe. J. J. Meck.

gegenüber dem Springbrunnen

Empfehle:

Essig, Gurken, Limburger Käse, Harzer Käse, Butter und Eier.

Laasphe. Fr. S. Rosenbaum.

**Kathreiner's Herculo**

bestes

**Hafer-H-O Präparat**

beliebtestes, werthvolles, billiges

Nahrungsmittel,

leicht verdaulich, zu Suppen, Gemüsen und Mehlspeisen verwendbar.

Kochzeit nur 5-10 Minuten. In Packeten à 1 Pfund 50 Pf., 1/2 Pfund 30 Pf. zu haben bei

Laasphe. L. Dresler.

Die heute erfolgte Geburt eines kräftigen

**Knaben**

zeigen ergebenst an

Göttingen, 7. März 1896.

Lehrer Paul Fischer und Frau

Hanna geb. Herbst.

Vom 15. März d. J. ab ist

die bahnamtliche Güterbestät-

terung auf dem Bahnhof Laasphe

nach und von der Stadt Laasphe

dem Bierbrauereibesitzer Friedrich

Boch in Laasphe übertragen wor-

den. Nähere Auskunft über die

Einrichtung, insbesondere auch über

die Höhe des Rollgelbes ertheilt

auf Erfragen die Güter-Abfer-

tigungsstelle Laasphe.

Elberfeld, den 6. März 1896.

**Königl. Eisenbahn-Direction.**



**Freiw. Feuerwehr Laasphe.**

Die ordentliche

**Generalversammlung**

findet **Samstag den 14. März,**

**Abends 8 Uhr** im Saale des

Herrn Fr. Boch statt, wozu die

Mitglieder hiermit eingeladen wer-

den.

**Tagesordnung:**

1. Rechnungslage pro 1895.

2. Wahl einer Revisions-Commis-

sion.

3. Wahl der Zugführer der I. und

II. Spritzen-Abtheilung.

4. Auszeichnung für 10 jährige

Dienstzeit.

5. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

**Einige Mädchen**

finden in meiner Fabrik Beschäftigung.

Laasphe. Aug. Melsheimer.

**Mädchen gesucht.**

Für 1. Mai oder später wird ein zuverlässiges Mädchen für Haus

und Küche gesucht.

**Dresler, Marburg a. d. Lahn,**

Marktstraße 18.

**Ein treues evang. Mädchen**

über 18 Jahre für Küche und

Hausarbeit zum sofortigen

Eintritt gesucht.

**Frau Aug. Rittershaus,**

Vor der Haardt in Barmen.

**Einem Hausburschen**

sucht per 1. April

Laasphe. Gustav Rath,

Gastwirth.

**Ein tüchtiger**

**Schneidergeselle**

findet sofort Arbeit bei

**Heintz. Achenbach,**

Schneidermeister, Grndtebrück.

**Gute, hartgebrannte**

**Ziegelsteine,**

Radial-Ziegel für Kamine und

Brunnen zu billigen Preisen em-

pfiehlt

die Ringen-Ziegelei

**H. Schneider, Ferndorf.**

**Dauchefässer,**

dauerhaft und billig, bei

Rüppershausen. **Wilh. Strack.**

Dem Herrn **Zoh. Schmidt** zu

Laasphe zu seinem am Don-

nerstag den 12. März stattfinden-

den 47. **Wiegensfest** ein dreifach

donnerndes „Hoch!“ daß die ganze

Wallstraße in ihren Fugen fracht.

Mer, das Späße kost' Dich ä Fäße

Ungeannt doch wohl bekannt.